

Eisblumen

Autor(en): **Bierbaum, Otto Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 8

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXVI. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1933

Heft 8

Eisblumen.

Das unfruchtbare Eis, kalt, panzerglatt,
Verhärtet Leben, das dem Tode dient,
Der sich, der Farblose, mit ihm umschient —
Das Eis, das keine Seele hat,
Das unbewegte, allen Lebens Bann:
Das starre Eis selbst ist nicht tot.
In ihm auch wirkt gestaltendes Gebot,
Der Schönheit Triebkraft ward auch ihm:
Es setzt geheimnisvolle Blüten an,
Und Schwingenrispen, wie dem Seraphim
Gefiederüppig sie aus Schulternrund,

Bekraust, geschwungen, tausendförmig und
In tausend Formen eine Form entsprossen,
Siehst du im Eis nach innerstem Gesetz
Ein wunderbares Bild zusammenschießen.
Die ärmste Scherbe trägt ein Wundernetz,
Und alles gleißt von Wundersilberfliesen.

Sieh, Mensch, mit Andacht diesem Wunder zu
Und glaub ans Leben! Überall sind Triebe.
Es ist kein Wahn: Im Tode selbst ist Liebe,
Und neues Werden und bewegte Ruh.

Otto Julius Bierbaum.

Jonas Truttmann.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Es ging alles sang- und klanglos vorüber, fast wie die Geschäfte des Alltags. Am Totenbett standen, von der Magd herbeigeholt, der Arzt und der Pfarrer, Geni und Serafina. Jene beiden taten, was ihres Amtes war. Diese beiden sprachen ihre Gebete und schielten manchmal nach der Toten. Die Tochter weinte sogar ein Gefäßlein. Dann besprachen die Geschwister den Verlauf des Sterbens und die Notwendigkeit des Begräbnisses.

Die Gräbt fand statt und entsprach in ihrem Aufwand an schicklicher, für die Außenwelt bestimmter Trauer und an Kränzen der Häblichkeit der Verstorbenen. Als die Trauerleute beim Leichenmahl beisammen saßen, meinte die

Serafina, man müsse den Tod der Mutter doch auch dem Wisi zu wissen tun, und sie setzte sich nachher hin und schrieb ihm zum zweitenmal eine Karte. Aber nachdem sie noch das Teilen besprochen und Jonas beauftragt worden war, mit einem Advokaten alles wegen des Amerikabruders zu ordnen, kehrte Serafina in ihr Dorf zurück.

Der Tisch im Seeguthaus bekam ein anderes Aussehen. Zu Häupten, mit dem Rücken gegen das Fenster, wo noch bis in die allerletzten Tage die Truttmannin gesessen, hatte jetzt Jonas seinen Platz, Jonas, trotzdem er der jüngere der beiden Brüder war. Es hatte sich fast von selber gemacht. Franziska hatte das Gedeck so aufgelegt, daß jemand dort Platz neh-